

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Erziehung vom Anfang an bis auf unsere Zeit. Bd. 4. Abt. 1. / bearb. ... von Karl Adolf Schmid. fortgef. von Georg Schmid- Stuttgart : ...

A. H. Francke und die Halleschen Schulen.

Stuttgart, 1896

A. H. Francke als Lehrer und theoretischer Pädagog.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

sophie galt, so konnte der Pietismus nicht bestehen" (Schrader I S. 211). „Der damals in der evangelischen Kirche begonnene Kampf zwischen Glauben und Wissen dauert fort und sein Ende ist nicht abzusehen" (Kramer).

Am 15. Mai 1727 hielt Francke seine letzte paränetische Vorlesung. Nach schmerzhafter Krankheit, in der er seinem Gott dankte und ihn bat, „seine rechte Hand möge die Anstalten, wie sie auf Ihn, den lebendigen Gott, gegründet und fortgesetzt seien, ferner erhalten; Er möge seine Arbeit, die in Ihm geschehen, nicht vergehen lassen, sondern ihre Frucht bleiben bis ans Ende der Welt," verschied er sanft und selig am 8. Juni 1727. In seinen großartigen Schöpfungen lebt er fort; auf einige derselben, wie die Cansteinsche Bibel- und die ostindische Missionsanstalt, kann hier nur eben hingewiesen werden (s. Bertram in „Die Stiftungen" u. s. w. S. 266—277 und Kramer ebenda S. 278—288). Auch in der Geschichte der Erziehung wird er immer denkwürdig bleiben. Kramer hat ihn einen Pädagogen in größtem Stile genannt, wie es keinen vor ihm, keinen nach ihm gegeben habe. In der That ist er als Gründer und Organisator des ausgedehnten Schulwesens, aus dem das Waisenhaus bestand, einzigartig; aber die Krone, scheint es, würde ihm nur dann zuzusprechen sein, wenn er nicht über demselben, sondern mitten in demselben gestanden und unmittelbar Lehrer und Erzieher der Jugend gewesen wäre. Das war ihm infolge der ausgedehnten Geschäfte seines akademischen und Predigeramtes versagt, so sehr er auch um dieser willen unsere Bewunderung verdient.

A. H. Francke als Lehrer und theoretischer Pädagog.

Franckes akademische Thätigkeit in Halle, die bezeichnenderweise, wie aus dem Bruchstücke eines Tagebuchs (Kramer, Beiträge S. 174) hervorgeht, mit einem Privatum Collegium de studiis recte instituendis, also einer Anleitung zum richtigen Studium der Theologie beginnt, war, wie J. A. Bengel 1713 einem Freunde aus Halle schreibt, besonders segensreich auch durch die Harmonie, in welcher er mit seinen Amtsgenossen Breithaupt und Anton stand. „Durch das Kreuz zusammengefüget," sagt Bengel, „suchten sie diese namentlich auch durch gemeinschaftliches Gebet zu unterhalten" . . . „Ich schätze es als eine große Gnade Gottes, daß ich so viele herrliche lebendige Beispiele davon sehen kann, was die Kraft des Herrn aus den Menschen zu machen vermag. Bis dahin war ich fast nur für mich allein ein Christ, hier aber lerne ich einsehen, was es um die Gemeinschaft und Verbindung der Heiligen ist." Die Anstalten im Waisenhaus seien eine bequeme Gelegenheit, daß es immer fein munter und aktiv bei ihnen zugehe; daß sie als in una familia beisammen waren und auf solche Weise miteinander zu thun hatten: wie dann diese Weise fast die beste und tauglichste sei . . . „Die zwei besonderen Gaben dieses Mannes sind: Liebe zur h. Schrift und das Gebet,

Schmid, Geschichte der Erziehung. IV.

und mit diesen will er mit Treue an uns selbst und mit Arbeit an dem Nächsten gewuchert haben: sic eum totum resolves, und damit grünet er, ob er schon alt wird.“ „In allem dringt er auf Buße und Glauben und in dem Umgang hat er eine ungemeine Gabe, mit großer Freundlichkeit die Gemüter zu gewinnen: anbey erweckt er männiglich zu Liebe Göttlichen Worts, zum Gebet, zur Katechisation, damit ja eines das andere retten und bessern möge.“¹

Bei seinen Predigten fiel Bengel auf, daß dieser Mann, der in der Regel äußerst ruhig, beinahe kalt zu reden schien, sobald er auf die Gnade und Herrlichkeit des Herrn zu sprechen kam, plötzlich ganz lebendig und freudig wurde. Von 1692—1698 hatte er die Professur der griechischen und der orientalischen Sprachen, die er mit einem Programm: *Adhortatio ad culturam linguarum* . . . S. S. einleitete, von 1698 an die Professur der Theologie inne. Zu Bengels Zeit las er über die Psalmen, wobei er jedesmal einen, zwei oder auch drei kleinere vornahm, den Inhalt und Zweck derselben sorgfältig angab mit Benützung älterer und neuerer Erklärungen, doch ohne alle Überladung; außerdem hielt er kasuistische Vorlesungen über ausgewählte Stellen von Speners *Pia desideria* und erklärte erbaulich seine *Idea studiosi theologiae*. Diese Seite seiner Lehrthätigkeit, die hodegetische, kommt hier vorzugsweise in Betracht. Francke hielt nämlich seit 1693 wöchentlich eine einstündige *Lectio paraenetica*, in der er kurz eine Abbildung gab, wie ein *Studiosus theologiae*: 1. im Christentum; 2. in den Studiis; 3. in äußerlichen Sitten, und 4. in allem seinem übrigen Verhalten beschaffen sein solle, so er anders wolle für ein brauchbar und nützlich Werkzeug von verständigen Leuten erkannt werden. Eine Auswahl erschien unter dem Titel: „*Lectiones par. oder öffentliche Ansprachen an die Studiosos theologiae auf der Universität zu Halle*. In dem sogenannten *collegio paraenetico*, in welchem dieselben zur gründlichen Herzensbelehrung und zum christlichen und exemplarischen Wandel, auch zu einer ordentlichen und weislichen Art zu studieren angewiesen, erwecket, ermahnet und aufgemuntert sind“ (bis 1736 sieben Bände, die fünf letzten von Franckes Sohn herausgegeben). Eine Ausführung dieser Gedanken war nun die *Idea Studiosi Theologiae* oder Abbildung eines der Theologie Beflissenen, wie derselbe sich zum Gebrauch und Dienst des Herrn und zu allem guten Werk gehöriger Maßen bereitet (1712, 2. Ausg. mit Zusätzen 1717, diese Päd. Schr. S. 373—427, Auszug aus der Appendix S. 428—436; lateinisch 1723).

In dem Schlußparagraphen über die *Studia* (30) stellt er den Satz auf, daß die Unterweisung der Jugend die beste Vorbereitung zum Lehramt in der Kirche sei. Billig sollte zu dem Ende bei jedem *Studioso Theologiae* nebst der *Scientia theologica* eine feine leserliche Hand, Orthographie, eine ziemliche Wissenschaft der Arithmetik, ein guter deutscher unaffectierter *stylus*, daran es leider den meisten

¹ Bengels Leben von J. Chr. Burf, 1831, S. 3. Dasselbe von D. Wächter S. 11. 257. 258.

fehlet, die doch ihre meiste künftige Arbeit im deutschen Proponieren oder Schreiben bekommen, und eine accurate Wissenschaft von der Grammatica Latina und Graeca und eine gute Übung in der Katechisation gefunden werden, weil diese Stücke bei einer jeden Information pflegen erfordert zu werden. Keiner sollte darin jemals, soviel an ihm ist und sobald er dazu tauget, ohne alle Exercitation sein. Der vornehmste Zweck muß freilich nicht auf den eigenen davon zu hoffenden Nutzen gehen, aber es ist ihm nicht zu verargen, so er ihm so viel Zeit vorbehält oder bei den Eltern seiner Kinder, wenn es nötig ist, ausbittet, daß er täglich, was er selbst mit Mühe gelernt, wiederholen und sich immer besser zu weiterem und wichtigerem Gebrauch der Kirche zubereiten könne.

Auch zu dieser Unterrichtsthätigkeit aber brauchten die Studiosen nähere Anweisung, wie er sie ja in Leipzig und Erfurt in seiner lateinischen Vorlesung gegeben hatte. So ließ er sie denn deutsch erscheinen unter dem Titel: „Kurzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind, ehemals zum Behuf christlicher Informatorum entworfen und nun auf Begehren zum Druck gegeben“ (1702, im „Öffentlichen Zeugniß“ I S. 113—172, bei Kramer, Päd. Schr. S. 15—71. Nach der Ausgabe von 1748 her. von D. Fried 1889. Mit Erläuterungen von R. Richter 1888). Denn dem Titel nach giebt sie wesentlich dasselbe, wie die Vorlesung; nur daran könnte man denken, ob die letztere nicht wegen des Zusatzes *et pubescentis* einen weiteren Umfang hatte. Wie schon erwähnt, hatte er nach seinen eigenen Worten von der Zeit her, da ihm Gott die Augen geöffnet, seine und anderer Erziehung im Licht der Gnaden anzusehen, seine Sorge fürnehmlich mit darauf gewendet, wie die überall höchst verderbte Art der Kinderzucht verbessert werden möchte. Was ihm Gott diesfalls verliehen, sei er immer geneigt gewesen, mitzuteilen, die- weil solches nicht in einer bloßen Spekulation beruhe, sondern ihm Gott fast immer nach dem Verlangen seines Herzens die Jugend anzuführen oder deren Erziehung zu dirigieren anvertrauet, daß er daher nicht nötig hätte, etwas zu schreiben, als was er in eigener Erfahrung gut und möglich befunden. Dabei ist aber zu erinnern, daß er, was die Litteratur Pädagogisches bot, immer aus- nützte, wie er denn namentlich mit der französischen Erziehungslitteratur sich bekannt zeigt, Fénelons Traktätlein von der Erziehung der Töchter (1683) übersetzen ließ und mit einer Vorrede (10. Oktober 1698) herausgab (Öffentl. Zeugnis III S. 338—343) und Claude Fleury's *Traité du choix et de la méthode des études* (1686) benützt.

Von dem einen Punkte aus, den er in schwerem inneren Kampfe als den allein heilsamen erkannt hatte, giebt er auf Grund tiefer Erfahrung und Menschenkenntnis eine Anleitung zur Erziehung und elementaren Unterweisung, welche deswegen höchst bedeutsam in der Geschichte der Erziehung ist, weil sie ganz anders als bisherige Bestrebungen (z. B. die des Comenius) auf die Hauptsache gerichtet ist, die Erziehung des Willens.

Hauptzweck in Auferziehung und Unterweisung der Kinder muß bei diesen wie vornehmlich bei dem Praeceptore die Ehre Gottes sein. So jener nur um zeitlichen Unterhalts willen, aus Hoffnung bevorstehender Beförderung oder Ehre vor der Welt einzulegen der Jugend fürstehet, ob er gleich fürgiebet, daß allemal Gottes Ehre zugleich intendieret werde, wird vergeblich die wahre Frucht von dessen Anweisung erwartet. Wo aber die Liebe zur Ehre Gottes ohne schädliche Nebenabsicht der ungefärbte Grund ist, wird nichts fürgenommen, dadurch die Ehre Gottes im geringsten möchte verleset oder nur nicht befördert werden, und nicht mit Willen etwas unterlassen, so diesen Zweck desto näher zu erhalten dienlich erachtet wird, vielmehr in allen Stücken das Gewissen als für Gott fleißig zu Rat gezogen. Das einzige Mittel, wodurch dieser Hauptzweck erhalten wird, ist die cultura animi oder die Gemütspflege (also nicht die cultura ingenii), denn wenn der Lehrer zu einem gottseligen und verständigen Wandel und zu nützlicher Wissenschaft die Jugend gebührend angewiesen und diese von ihm solches recht gefasset, haben die Menschen an ihrer Seiten das Ihrige gethan und übergeben das Übrige billig dem Willen und Räte Gottes. Wo aber die Lehrenden allerhand Nebenzwecke der Jugend fürstellen, in Meinung, sie damit aufzumuntern und aufzufrischen e. g. sie sollen studieren, daß sie dermaleins Kanzler, Superintendenten, Doctores u. s. w., daß sie fürnehm und hoch angesehen in der Welt werden, daß sie einmal ihr Stück Brot haben, oder zu Reichthum und guten Tagen gelangen mögen, daß sie es diesem oder jenem dereinst gleich oder zuvor thun u. dgl., da wird bald der Hauptzweck aus dem Auge gesetzt und an dessen Stelle ein solcher abgeschmackter Nebenzweck erwählet.

Die wahre Gemütspflege gehet auf den Willen und Verstand, besonders aber auf den ersteren, da am meisten daran gelegen ist, daß der Eigenwille gebrochen, der Wille in die rechte Ordnung gebracht werde. Die Pflege des Verstandes ist gut, da auch er heilsame Lehren fassen muß, wenn der Wille ohne Zwang folgen soll, aber sie ist nicht genug. Die Erziehung ist also wesentlich Einwirkung auf den Willen, christliche Erziehung wesentlich Bestimmung des Willens, nach Gottes Willen zu leben.

Diesen Zweck erreicht man durch Anführung zur wahren Gottseligkeit und zu wahrer christlichen Klugheit.

A. Die wahre Gottseligkeit wird der zarten Jugend am besten eingeflößet:

1. Durch das gottselige Exempel des Praeceptoris selbst, wie auch der Eltern, Großeltern und anderer, die an Eltern Statt sind, wie nicht minder durch das Exempel aller derer, mit welchen sie umgehn. Dies wird in trefflicher Weise nach einzelnen Beziehungen dargelegt. Sind die Kinder z. B. gewöhnt, auf das gute Exempel ihrer Fürgesetzten zu achten, so genügt oftmals eine Erinnerung: „Du wirst nicht sehen, daß ich's also mache; hast du das aus

meinem Exempel gelernt?“ Man muß bei bösen Exempeln warnen, daß sie ihnen nicht folgen, sondern einen ernstlichen Haß dagegen fassen sollen u. f. w.

2. Durch Catechisatio oder kurze und deutliche Einleitung zu der Hauptsumme der christlichen Lehre; so sie recht fürgenommen wird, ist sie auch nicht ein geringes Mittel dazu. Dabei aber ist zu merken, a) daß nicht alle Anweisung zur christlichen Lehre bis dahin zu versparen, da die Kinder selbst geschickt sind, den Catechismus zu lesen und auswendig zu lernen, sondern daß ihnen der Anfang der christlichen Lehre gleichsam mit der Muttermilch einzuslößen sei, wie man solches auch von den ersten Christen in der Kirchenhistorie in gar schönen Exempeln befinde. Timotheus hatte *ἀπὸ βρέφους*, von den ersten Kindesbeinen an die Schrift gewußt, 2. Tim. 3, 15. Wird man hierbei an Gotha erinnert (s. o. S. 35. 46), so citiert Francke in der That eine Stelle aus Tit. 2 des ersten Teils der Revidierten fürstl. gothaischen Landesordnung von 1666 „Von Pflanzung solcher Lehr und wahren Gottseligkeit in die kleine Kinder, ehe sie zur Schule geschickt werden,“ woran er wieder eine Reihe von methodischen Ratschlägen schließt und mahnt, die Kinder müssen mit sehr großer Liebe, Sanftmut und aller Geduld getragen und zu einem stillen Wesen gewöhnt und also unvermerkt zur Liebe Gottes gebracht und von allem Bösen und Mutwillen abgekehrt werden. Sind sie ein wenig herangewachsen, so muß ihnen der kleine Kinderkatechismus frühzeitig beigebracht werden. Dabei verfähre man quasi per Catechismus aliquem historicum, wie ihn Fleury¹ verfaßt und G. von Seckendorff davon einen Extrait in den Acta Lipsiensia gegeben, d. h. man gebe dazu einen Überblick über die Entwicklung des Reiches Gottes, damit sie auch bereits einen Vorgeschmack von der h. Schrift erhalten. Andererseits muß man sie auch bald auf ein herzliches Erkenntnis und thätliches Christentum mit aller Liebe und Sanftmut führen.

3. Das dritte Mittel ist die Lesung der h. Schrift, die so bald als nur immer möglich vorzunehmen ist. Man muß sie vom Anfang bis zum Ende selbst lesen lassen, damit sie den Inhalt ganz kennen lernen und vor Augen sehen, was sie bisher aus dem Katechismus und aus mündlicher Unterredung gelernt. Die erste Lesung soll schnell geschehen, wobei der Präzeptor den Inhalt immer in anmutige und historische Erzählung bringe und kurz erinnere, wie solches im Glauben und Leben anzuwenden. Schon hierbei führe man das Gelesene auf die einzelnen Artikel des Katechismus zurück, bei den späteren Lesungen noch genauer. Danach nehme man das N. Testament vor, weil solches den ganzen Grund unserer Seligkeit viel klarer und leichter an den Tag legt als das Alte, und verweile dabei

¹ Catechisme historique contenant en abrégé l'Histoire sainte et la doctrine Chrestienne.

4. Aufl. Paris 1688. Nach der Anzeige in den Acta eruditorum Lipsiae a. 1689 publicata S. 569–575 enthält der erste Teil die biblische Geschichte in 29 Kap., deren jedem ein Bild vorangeht, das den Hauptinhalt darstellen soll. Der zweite, ebenfalls in 29 Kap., giebt die einzelnen Glaubenslehren.

länger als bei dem ersten Lesen der ganzen h. Schrift. Dabei ist wohl zuzusehen, daß die Kinder aus dem Bibellefen kein opus operatum machen oder meinen, es sei nun genug; man muß sie erinnern, daß die h. Schrift Regel und Norm ihres Glaubens und Lebens sei. Besonders muß man ihnen Christus zeigen als das vollkommene Sühnopfer für unsere Sünde und das vollkommene Exempel, daran wir unser Leben einzurichten haben. Dazu sind nun auch einige Sprüche zu lernen, nicht in gar zu großer Menge, damit es nicht wieder scheine, als lasse man es auf viel Wissen ankommen, aber doch eine ziemliche Anzahl, etwa so, daß man einen Spruch für eine Woche wähle, auf den man nun immer zurückkäme. Auch sie müssen zuvor durch Katechisieren zum Verständnis gebracht werden.

4. Die fleißigen Ermahnungen, die, auch mit dem Lesen der h. Schrift einigermaßen verknüpft, als besonderes Mittel anzusehen sind, müssen deutlich und verständlich sein, mit Sanftmut und Lindigkeit unermüdlich und zur rechten Zeit fürgebracht werden; e. g. ist die Morgen- und Abendzeit sehr bequem, jene, weil das Gemüt noch nicht ermüdet ist, diese, weil man ihnen dann fürhalten kann, was sie des Tages über versehen. Nützlich ist sie auf die h. Schrift zu gründen und öfters den Hauptzweck einzuschärfen, daß alles dem lebendigen Gott zu Ehren fürgenommen werde (1. Kor. 10, 31; Kol. 3, 17).

5. Es giebt auch nicht wenig Vorteil, wenn der Informator den Kindern die Tugenden und Laster mit lebendigen Farben, doch ohne einigen Anstoß fürzumalen weiß. Fräncke erwähnt hier, daß die vernünftigen Heiden dies als guten Handgriff, die Tugend zu erwecken und vom Laster abzuziehen, erkannt haben, wie Theophrasts Characteres beweisen (der aber schwerlich diese Absicht hatte), sowie daß die Philologi deswegen die Comici zu ästimieren pflegen. Doch seien niemals die Tugenden und Laster von einem Heiden gründlich genug vorgestellt worden, wie davon Aristoteles mit seinen elf Tugenden ein Exempel gegeben. Es mangle auch nicht an christlichen Skribenten; er nennt Joseph Hall (den englischen Bischof, i. Gesch. d. Erz. III 1 S. 366) und Böclers Characteres politici in Vellejo Paterculo expositione quadam demonstrati (1672), nach deren Beispiel man aus der h. Schrift gewisse Kennzeichen der Tugenden und Laster ohne jede Verschwerung machen könnte (Nabal Exempel eines geizigen und groben Mannes, Joseph eines lieben und wohlgezogenen Kindes). Dazu beobachte man auf diese Weise den Kindern unvermutet im gemeinen Leben zu Gesicht kommende Beispiele. Bemerkt man, daß das Gute in ihnen recht beginnt hervorzubrechen, so hüte man sich insonderheit wohl, daß man weder durch unzeitige Bestrafung das anglimmende Gute wieder ersticke noch durch frühzeitiges Lob aufblähe, sondern das Gute in seinem Wachstum bestens befördere.

6. Ein weiteres Mittel sind die Verheißungen und Drohungen, aber nur die ersteren sind dem Wege des Evangelii gemäß. Dabei soll man 1. der Kindheit keine phantastischen Conceptus eingießen, sie ist ohnedem dazu geneigt,

wohl aber sich ihrem schwachen Verstande anbequemen; jene Erbüchtungen sind nur eine subtile Art, die Kinder zum Lügen zu gewöhnen und aus der göttlichen Wahrheit ein Märlein zu machen (wie „das Christwesen“, wenn man das h. Weihnachtsfest mit Verkleidungen und anderen Affereien entheiligt). 2. Man gebe den Verheißungen Nachdruck durch Exempel derer, die ihrer theilhaftig geworden, theils aus der h. Schrift, theils aus anderen Büchern, besonders aber solche, welche gegenwärtig sind und noch vor Augen schweben. 3. müssen sie nicht allein auf jenes Leben gerichtet werden, da die Gottseligkeit die Verheißung auch dieses Lebens hat; nur sollen sie nicht auf Reichtum, Ehre und Wollust geführt werden, wiewohl Gott als ein treuer Vater keineswegs seine Kinder verläßt, sondern auf Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, Röm. 15. So wird man dem sehr schädlichen *praejudicio* vorbeugen, daß man Schaden davon habe, wenn man gottselig leben wolle, und daß es verdrießlich falle. 4. muß man der Jugend auch die rechten und hinlänglichen Mittel an die Hand geben, solcher herrlichen Verheißungen theilhaftig zu werden. 5. müssen diese zu rechter Zeit und unter gebührenden Bedingungen geschehen. So man boshaften und verruchten Kindern lauter solche vorzuhalten gedächte, so würde man sie nur immer in ihrer Bosheit stärken. Da sind manchmal ernstliche Bedrohungen nötig. Dabei hüte man sich a) vor unbescheidenen Scheltworten, die zur Hauptsache nichts thun und die Jugend nur verleiten, sie auch zu brauchen; b) gerate nicht in unziemende alteration, womit die Jugend geärgert würde; c) sie müssen sein eine ernstliche, deutliche und klare Verwarnung für die zeitliche und ewige Strafe Gottes nebst Bedeutung, daß man auf die Länge ihrer Bosheit auch nicht zusehen wolle noch gewissenshalber könne; d) soll man auch nicht zu viel warnen und es nur dabei bewenden lassen; endlich e) muß man die Gemüther unterscheiden; einige lassen sich allein durch Verheißungen ziehen, bei anderen wollen sie nichts versangen.

7. Man gebe den Kindern nicht unbedachtsamerweise zu Lastern Anlaß. Sehen die Eltern, daß ein Kind etwas nicht essen will und sie sagen dann, ich will es dem Hunde oder den Katzen geben, so machen sie den Neid und die Mißgunst rege. Schmückt man sie mit neuen Kleidern und lobt sie dann, so prägt man ihnen gleichsam mit Gewalt den Hoffartsgeist ein; fallen oder schreien sie sonst etwa und man heißt sie diesen oder jenen oder die Erde u. s. w. schlagen, so lehrt man sie durch Rachgier ihr Mitlein fühlen. Lehrt man sie aus der Sparbüchse ja nichts ausgeben, so lehrt man sie den Geiz unter dem Mantel der Sparsamkeit verbergen. Eben solche Folgen hat es, wenn man die Kinder merken läßt, daß man den Reichtum als etwas Hochschätzbares achtet, von einem wollüstigen Leben, von Ehre dieser Welt und anderen zeitlichen Glückseligkeiten mit einiger Hochachtung redet. Auch das geringste Argerniß, den Kindern gegeben, wird vor dem Angesicht des Herrn nicht verborgen sein.

8. Ein weiteres, positives Mittel zur Einsöhung der Gottseligkeit ist,

daß man den Kindern bei noch zarten Jahren drei Tugenden einzupflanzen suche: Liebe zur Wahrheit, herzlichen Gehorsam und Fleiß. Durch die erstere wird das Herz aufrichtig und redlich, durch den Gehorsam wird die Herrschaft des eigenen Willens und Fürwits niedergelegt, durch den Fleiß Beständigkeit in allen Dingen und Dauerhaftigkeit erlangt.

Die Wahrheitsliebe wird eingepflanzt, wenn man 1. ihnen alles Lügen als eine grausame Sünde und des Satans vornehmste Eigenschaft fürstellet und einen Abscheu davor erwecket, hingegen zeigt, daß Gott ein Gott der Wahrheit und allem Lügen so feind sei, daß keiner sich sein Kind nennen dürfe, er liebe denn die Wahrheit. 2. wenn man die Kinder hütet, daß sie keine Märlein und andere Fragen von denen alten Weibern oder Gesinde anhören. Noch schädlicher ist, wenn Eltern oder Præceptores Not- und Ehrenlügen für keine oder doch geringe Sünde achten. Sehr schädlich auch, wenn man den Kindern eine Liebe zu den Komödien, Possenspielen, Romainen oder Liebesgeschichten, politischen Maulaffen oder anderer Narrenteidung, womit man heutzutage die Welt betrogen hat, erwecket. Versteckt man gar geistliche Dinge unter einer solchen Larve, wird ihnen bald das teure Wort Gottes zum Spiel und Scherz. 3. wenn man wohl acht hat, daß die Kinder auch nicht die geringste Lüge selbst von sich hören lassen. Wenn sie verschlagen sind, pflegen sie auch so künstlich zu lügen, daß sich auch Erwachsene darüber verwundern müssen. Solches wird dann erzählt und darüber gelächet, daß es die Kinder anhören.

Gehorsam ist die eigentliche Tugend, welche den Kindern in der h. Schrift mit zugesetzter Verheißung anbefohlen. Dazu muß man 1. nichts nach eigenem Gefallen vornehmen lassen, sondern sie anhalten, sich zuvor des Gutachtens ihrer Fürgesetzten zu versichern; führt man sie in geringen Dingen von ihrem eignen Vorwitz ab, so kostet's hernach in wichtigen um so weniger Mühe, ihren Willen zu brechen. 2. sie nicht bloß in der Stunde, da sie informiert werden, zum Gehorsam anhalten, und ihnen hernach den Zügel wieder frei schießen lassen. Die Unachtsamkeit der Eltern ist oft so groß, daß sie ihre Kinder sich in Ungehorsam zu den Häupten wachsen lassen. 3. sie nicht als Junker und große Herren traktieren, aber auch dem Gesinde nicht gestatten, daß sie anders als bescheidenlich gegen die Kinder sich verhalten. Sie müssen gewöhnt werden, nicht allein den Eltern und praeceptoribus Gehorsam zu leisten, sondern auch ihresgleichen und Geringeren, wenn es der Ehre Gottes nicht zuwider ist; dadurch werden sie zur Freundlichkeit, Willfährigkeit, Demut, Bescheidenheit und andern dergleichen wohlstandigen Tugenden angeleitet. 4. muß man die Kinder nicht, wenn sie Gehorsam leisten sollen, mit Schmeicheleien und Verheißungen dazu locken e. g. Thue das, ich will dir Zucker geben. 5. muß man sie den Unterschied zwischen dem äußerlichen Gehorsam (als Menschen zu gefallen) und dem rechten Herzensgehorsam (als vor Gott) lehren.

Bei der Erziehung zu Fleiß und Liebe zur Arbeit ist es wichtig die

Mittelstraße zu treffen, daß die Kinder nicht zu viel müßig gehen und doch auch nicht durch Mangel aller Muße ermüdet, träge und verdrossen, ja wohl krank gemacht werden. Dabei ist zu observieren, 1. daß die Eltern von dem praeceptore nicht fordern, daß die Kinder gar zu lange bei ihnen stille sitzen und lernen sollen (6, 7 oder 8 Stunden). Mit wenig Stunden, soviel das Lernen betrifft, kann mehr ausgerichtet werden, als oft mit sehr vielen, wenn nämlich das Gemüt still und ruhig und in seinem vigore erhalten wird. 2. Der informator muß auf dergleichen Dinge bedacht sein, darinnen die Kinder zwar ausruhen, aber die Zeit damit nicht unnützlich vertreiben, noch ihre ohnedem flatterhaften Sinne in alle Welt zerstreuen. Die Heiden haben darin ein schön Exempel gegeben, indem sie die Kinder zeitig ad Mathesin angeführt, welches denn auch zu unserer Zeit verständige Mathematici nicht unbillig geraten haben. Das Schwerere und was in demonstrationibus und Rechnungen besteht, muß man freilich bis auf reifere Jahre sparen. Ohnehin sieht man ja, daß die Kinder von sich selbst immer etwas zu bauen und zu arbeiten vornehmen, welches ja leichtlich vom informatore auf etwas Nützlichliches kann geführt werden. Mit zunehmenden Jahren können sie auch zur Astronomie geführt werden, daß sie sich über die Weisheit, Allmacht und Unendlichkeit Gottes verwundern lernen. Dergleichen können die Mappae geographicae in ihren Ruhestunden gebraucht werden und mit einiger manu-duction können sie sich selbst unter einander fragen, wie die Welt eingetheilt werde u. s. w. Ja, wenn man sie auch sollte aufs Feld, in den Garten oder sonstwo spazieren gehen lassen, wird der informator es so wissen einzurichten, daß die Gottseligkeit dadurch nicht gehindert, sondern vielmehr befördert werde, was überall im Auge behalten werden muß. Die Music ist mit Vorsicht zu gebrauchen; weil aus ihr insonderheit in jungen Jahren auf Schulen und Universitäten viel Gelegenheit zu einem lieberlichen Wesen entsteht und sie mehr zur üppigen Weltlust, als Gott zu Ehren angewandt wird, hüte man sich, den Kindern dadurch einen Strick zu legen, darüber sie in reiferen Jahren fallen möchten. Die aber, welche ihren Kindern durch Komödien spielen oder Anschauung derselben eine Abwechslung und Vergnügen machen wollen, werden dadurch auf einmal mehr verderben, als sie in langer Zeit wieder gut machen können. 3. muß der informator hierüber sich mit den Eltern oder anderen, die die übrige Zeit Aufsicht haben, in Übereinstimmung setzen.

9. Das Gebet ist ohne allem Streite eines der fürnehmsten Stücke unseres Christentums und ist wohl die Hauptursache, warum es diesfalls bei den meisten so gar schlecht bestellet ist, daß sie in ihrer Kindheit nicht mit rechtem Ernst auf gebührende Art und Weise dazu angeführt sind, daß sie bei Zeiten hätten erkennen mögen, worinnen das rechte erhörliche Gebet bestehe und wie sie damit vor Gott treten müßten. Daher siehet man, wie die Meisten ihr Gebet vor und nach Tische, morgens und abends ohne alle Andacht, auch wohl darzu mit großer Frechheit, ja gar mit Unter-mischung anderer Geschäfte bloß nach der Gewohnheit dahin sagen und wann sie

gebetet haben, sich kaum selbst dessen zu erinnern wissen und wohl andere fragen, ob sie gebetet haben, denen man auch wohl sicher mit Nein antworten möchte, weil sie doch nicht recht nach Gottes Willen gebetet. Doch lassen es viele bei solchen auswendig gelernten und ohne Andacht rezitierten (wiewohl an und vor sich selbst nicht unbienlichen) Gebetsformeln bewenden. Die aber weiter gehen wollen, lesen wohl noch in einigem Gebetbuche, so doch aber auch bald auf eine kaltfinnige Gewohnheit hinauszulaufen pflöget.

Man muß 1. darauf achten, daß die Kinder ihre Gebetlein mit Andacht und Aufmerksamkeit aussprechen und sie erinnern, sobald sie mit ihren Gedanken wieder herumschweifen wollen; 2. soll man sie nicht gewöhnen die Worte übereinander her zu werfen, sondern sie allezeit langsam, ordentlich und vernehmlich beten lassen; 3. dabei soll man sie aber nicht mit einem scharfen Gesichte oder mit harten Scheltworten erschrecken; 4. muß man ihnen den wahren Verstand von dem, was sie beten, beibringen (z. B. von Psalmen und Tischgebeten); 5. müssen sie allmählich gewöhnt werden, daß sie ihre eigene Not mit eigenen Worten dem lieben Gott fürtragen. Wie solches anzufangen sei, zeigt am besten das Vaterunser. Sie sollen mit Gott so sprechen lernen wie mit ihrem Vater. Man kann z. B. in der Frühstunde fragen, wofür sie Gott zu danken und worum sie ihn zu bitten Ursache haben (damit sie ersichtlich die Wohlthaten Gottes und ihre Notdurft erkennen) und dann sehen, wie sie es mit eigenen Worten thun wollen, auch wohl mit einem Exempel ihnen darin vorgehen. Sollen sie wieder auf eine Art und gewisse Formeln, so muß man sie immer wieder auf den Grund führen, daß sie wissen, sie stehen vor Gottes Angesicht und müssen ihm ihre Not ohne alle Heuchelei vortragen, welches Gebet aber allezeit müsse gegründet sein auf Christum, als in dessen Namen allein unser Gebet erhört wird. Auch können sie erinnert werden, daß sie auch unter ihrem Lernen und anderen Thun ihr Herz beständig zu Gott richten sollen. Hier liegt gewiß das meiste an dem Informator. Francke hat diesen Punkt noch mehrmals behandelt, so in der Schriftmäßigen Anweisung recht und Gott-wohlgefällig zu beten (Öffentliches Zeugniß III S. 18—89, ein Abschnitt daraus bei Kramer, Päd. Schr. S. 72—76).

10. Man muß fleißig verhüten, daß die Kinder nicht in böse Gesellschaft geraten und zwar 1. schon in ihrem zarten Alter, weshalb der Informator die Kinder so viel möglich immer bei sich haben soll; 2. wachsen sie ein wenig heran, so muß man sie allmählich zu größerer Freiheit kommen lassen, damit sie sie nicht danach plötzlich bekommen; diese Freiheit muß aber also beschaffen sein, daß dadurch das Gute in ihnen mehr befördert als gehindert werde. 3. Besonders im Alter von dreizehn bis vierzehn Jahren muß man acht haben, daß nicht das angefangene Gute wieder erkalte, aus zwei Ursachen: weil die Natur in diesen Jahren in unterschiedliche Laster herauszubrechen pflöget und sie zweitens dann zu einer natürlichen Geschicklichkeit kommen zu conversiren und sich in alle Weltarten zu

schicken, und fallen denn insgemein blindweise zu, wie ihnen Gelegenheit zur conversation gegeben wird. Diesem beuge man vor, indem man sie fleißig erinnert, wie an diesen Jahren fürnehmlich ihre Wohlfahrt hange, und ihnen Gelegenheit zu guter und erbaulicher conversation giebt und sie so viel möglich mit Erwachsenen, doch aber auch Frommen und Gottesfürchtigen umgehen läßt.

11. In diesem allen ist höchst vonnöthen, daß man alles Gute, so zum Christentum und einer wahren Gottseligkeit gehöret, ihnen mit Lust und Liebe beizubringen suche. Sonst könnten sie aus Furcht den äußerlichen Schein eines gottseligen Lebens annehmen. Darum lege man ihnen 1. nicht gar zu lange Bücher vor, sonst verlieren sie die Lust; 2. trage man die christliche Lehre in deutscher Sprache vor und lasse sie sie aus deutschen Büchern lernen; sonst kriegen sie leichtlich Verdruß am Christentum und haben nur acht auf die Worte, daß sie sie, obwohl ohne Verstand, hersagen können; 3. überhäufe man sie nicht gar zu sehr; der informator sei wie ein Sämann, der nicht einen Samen über den andern streuet und den untersten ersticket, sondern erst den ersten Frucht bringen läßt. 4. Er soll sich liebreich und freundlich gegen die Kinder erweisen, so daß diese einen Mut und Herz zu ihm fassen und ihn lieben; doch soll er auch verhüten, daß eine unziemende Familiarität daraus werde.

12. Wegen der Strafen beruft sich Francke auf die Erfahrung, die Lehre, daß man die Rute nicht gar von der Kinderzucht verbannen könne, zum wenigsten, wenn die Kinder schon verzärtelt, alt und in ihrem eigenen Willen verstärkt sind. Doch wird hierin besonders des informatoris Verstand und Fürsichtigkeit erfordert; denn das Gute wird durch unzeitige Bestrafung leichtlich mehr ersticket als befördert; die Kinder fassen einen Haß gegen den informator und wohl auch gegen die Eltern, thun alles aus Furcht, werden tückisch, lügenhaft und hinterlistig, fassen wohl gar einen Abscheu gegen alle wahre Gottseligkeit, wie auch gegen die studia selbst. In Summa: der Weg zur Seligkeit durch das Evangelium ist ein Weg des Friedens, der Liebe und eines sanften stillen Geistes. Francke stellt folgende Regeln auf: 1. Die Erziehenden dürfen nicht aus hitzigen und bösen affecten über die Kinder herfahren, dies ist mehr eine Tyrannei als christliche Kinderzucht. Sie müssen sich zuvor selbst überwinden, ehe sie strafen, wie jener Vater, der vorher zu beten pflegte. 2. muß die Bestrafung aus einem herzlichen Mitleiden herfließen, daß die Kinder erkennen, man wollte lieber alle Ruten wegwerfen, wenn es allein mit Worten ginge. Sonst werden sie so erbittert, daß weder Worte noch Schläge etwas ausrichten. 3. müssen die Eltern mit dem informator einig sein; wenn es sie verdrießt, daß die Kinder von diesem gezüchtigt werden, so ist ferner keine Frucht mehr von aller Bestrafung desselben zu erwarten. 4. muß man die rechten gradus beobachten: man soll nicht mit der Schärfe, sondern mit Freundlichkeit beginnen; nicht strafen, ehe man über das Unrecht belehrt und mit Worten ermahnt hat; auch muß man zu der Zeit, wo man sie bestrafet, ihnen ihr Verbrechen vorstellen.

5. strafe man nicht über das Maß des Verbrechen, das aber nach dem bösen Willen und Vorsatz abzumessen ist. 6. nehme man die Gesundheit in acht, schlage nicht mit Stecken, oder sonst an die Köpfe oder ins Gesicht. 7. Man bringe den Kindern bei, alle Bestrafung für eine Wohlthat zu achten, weil dadurch verhindert wird, daß sie nicht in ihrer Bosheit aufwachsen. 8. Nach der Bestrafung erweise man sich wieder liebevoll. 9. Man muß die Kindesnatur unterscheiden. Bei einigen wird die sonst gute Natur durch Schärfe mehr niedergeschlagen als gebessert, bei andern verfangen Liebe und gute Worte nicht das Geringste. Summa: sollen die Kinder zu einer wahren Gottseligkeit recht angeführt werden, so müssen der informator und die Eltern, ja alle, die mit ihnen umgehen, ihrer christlichen Pflicht nicht vergessen und wird wahrhaftig dazu nicht eine Klugheit des natürlichen Menschen, sondern eine Weisheit von oben herab erfordert, welche in allem und durch alles die Ehre des Allerhöchsten zu suchen und seinen Namen zu verherrlichen wisse. . . Francke schließt: „Ja, wohl denen Eltern und Fürgeordneten, die am Tage des Gerichtes mit Freudigkeit werden sagen können: Herr, hie bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast.“

B. Der zweite Teil handelt „von der Anführung zur christlichen Klugheit“. Nächst der Gottseligkeit ist sie das Nötigste. Der Mensch muß lernen sich für den arglistigen Feind, der sich auch in seinen Werkzeugen als ein Tausendkünstler erweist, zu hüten und seine Perlen nicht vor die Säue zu werfen. Auch unser Heiland ermahnt zu christlicher Klugheit Matth. 7, 15. 10, 16. Luc. 12, 42. 16, 8, wie Paulus Röm. 16, 19. Gal. 3, 1. Eph. 5, 15—17. Kol. 4, 5. 6. Sie ist etwas anderes als die insgemein in der Welt gebräuchliche Klugheit. Denn sie muß Gottes Ehre zum Ziel und Zweck haben und alle anderen Dinge brauchen, solchen heiligen Zweck zu erreichen. Sucht sie etwas anderes oder setzt einen Nebenzweck, so ist sie vielmehr Falschheit, Betrug, Heuchelei und Arglist zu nennen. Die menschliche Klugheit pflegt wohl oftmals große Dinge fürzunehmen, dadurch sie den Gottes Ehre zu befördern, aber mehr aus eigenem Willen als aus wahrer göttlicher Regierung. . . „Dahingegen die wahre christliche Klugheit allem Selbstlaufen und menschlichen Anschlägen feind ist und nicht begehret eigenen Willen und eigene Gedanken des Herzens zu vollbringen, sondern durch Nachfolge des Herrn Jesu zu thun den Willen des Vaters, daher sie auch einfältiglich den Wegen Gottes folgt, den erkannten Willen Gottes getrost und unerschrocken verrichtet und wenn Gott selbst Zeit, Ort und Gelegenheit anweist, nach seiner allein weisen Regierung und Führung etwas Gutes zu verrichten, so läßt sie sich nichts abhalten, solange es Gott gefällt, ihren Dienst zu gebrauchen, und kehret sich wenig daran, was die Menschen davon sagen, sondern bleibt in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, 2. Kor. 6, 7. 8, wohl wissend, daß Gott mächtig genug sei, zu verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich

erhebet wider das Erkenntnis Gottes, 2. Kor. 10, 5, und daß die Menschen mit allem ihrem Beginnen, auch wider ihren Willen zur Beförderung seiner Ehre helfen müssen, daher sie auch bereit ist, in guter Zufriedenheit ihren Dienst, den sie im Werk des Herrn geleistet, nicht um der Menschen willen, sondern, wenn es Gott also füget, zu unterlassen, sich gewiß versichernd, daß auch ohne ihren Dienst Gottes Werk wohl bestehen werde, und begehret diesem allein weisen Herrn nicht Maß und Ziel vorzuschreiben, wie weit er seine Hand ausstrecken und sein Werk führen soll. Daher sie allezeit ruhig und gelassen ist und sich den Willen und die Schickung des Allerhöchsten jederzeit wohlgefallen läßt und siehet nur zu, daß sie nicht mit Vermischung menschlicher Klugheit Gott in dem Wege stehe, wenn er sein Wort will laufen und wachsen lassen.“ Darauf folgt eine auf ebenso tiefer Beobachtung beruhende Schilderung des Thuns und Treibens der menschlichen Klugheit, auf die wir nur verweisen können. Am Schluß beruft sich Francke auf seinen Nicodemus oder Tractätlein von der Menschen-Furcht u. zu Pflanzung der wahren Furcht Gottes, in allen Ständen heylsam, besonders aber dem Lehr-Stande (d. h. Kirchen- und Schul-Lehrern) dediciret (zuerst im Öffentlichen Zeugniß, II S. 227—337, dann besonders erschienen, 6. Aufl. Halle 1826).

Alle Klugheit beruht aber auf zwei Säulen, der Wissenschaft oder Erkenntnis und der Erfahrung, aber die wahre ist das Auge, dadurch der Mensch siehet, was zum Besten dient und sich vor Schaden hütet. Sie geht alle Menschen an, nicht bloß die Gelehrten; man muß bei allen Kindern einen wahren Grund dazu legen. Folglich müssen alle Begebenheiten und Zufälle und alle Dinge, damit man im gemeinen Leben umgehet, dazu dienen, daß ein verständiger Informator seine Untergebene zur Klugheit anweise. Ob nun zwar durch eine gründliche Anführung zur Gottseligkeit hierzu die Bahn gebrochen, so mögen doch spezielle nachfolgende Hilfsmittel dazu beitragen, diesem Zweck etwas näher zu kommen.

1. Das eine ist die Aufmerksamkeit, wobei sich Francke auf den feinen Traktat Claude Fleury's (s. o. S. 211) beruft. Dabei muß der Erzieher vor allem die ingenia unterscheiden, aber in anderer Hinsicht als früher: ob sie von Natur frisch und hurtig sind, dann sind sie zur Flatterhaftigkeit geneigt, aber viel geschickter zur action, wenn man diesem Fehler abhilft; oder zum tiefen Nachsinnen geeignet, aber dabei langsam und zur action nicht so hurtig. 2. darf er sie auf einmal nicht ermüden, wie z. B. wenn sie gar zu lange im Gebet anhalten oder in einem Buch gar zu lange lesen, exponieren (übersetzen) sollen u. dgl., ebenso wenn einer sie eine halbe oder wohl eine Stunde lang ermahnen wollte. 3. Darf man sie nicht in allzu viele Dinge distrahieren; wenn sie zehn- bis zwanzigerlei Dinge zugleich tractieren sollen, werden notwendig ihre Sinne zerrüttet. Mit der Zeit entsteht aus solcher Mannigfaltigkeit auch ein großer Ekel und Verdruß zu allen Dingen, wenn sie gewahr werden, daß sie nicht recht zunehmen, auch das Vorderste vergessen haben, wenn sie das Hinterste lernen. Sieht man, daß man in einer

Sache schnell zunimmt, so wird man dadurch zur Attention für sich selbst angetrieben. 4. Dazu muß der Informator immer zugegen sein, dann behalten sie ihre Sinne fein beisammen und in rechter Ordnung; werden sie allein gelassen, so ist ihnen zu Mut, als wenn sie gleichsam Luft bekämen. 5. In der Privaterziehung ist es am besten, man nimmt ein oder zwei Kinder von gleichem Alter und profectibus dazu. 6. Zur Aufmerksamkeit muß man vorzüglich ermuntern, wenn etwas recht Merkwürdiges in Büchern oder im gemeinen Leben fürfället, denn das wissen die Kinder noch nicht; es bleibt aber desto fester hangen, weil den Kindern noch alle Dinge neu sind, manchmal bis ins Alter.

2. Das andere, die Erfahrung, muß auch nicht erst im Amt oder im Alter, sondern von der Kindheit an gelernt werden, denn sobald man ins Amt tritt, ist sie ja höchst notwendig; hat man vorher keine gehabt, so muß solches zum Schaden und Nachteil der gegenwärtigen Dinge gereichen, obwohl sonst durch neuere und größere Erfahrung die vorige und geringere verbessert werden mag. Die Anleitung besteht darin: 1. Man lehrt die Kinder, wie sie auch mit ihrem Schaden sollen klug werden (aus welchem Grunde leider auch bei den meisten Erwachsenen die wahre Klugheit fliehet), z. B. wenn sie sich aus Vermeessenheit etwas unterfangen, welches sie doch hernach nicht leisten können, erinnere man sie, daß sie hinfüro nicht eher fliegen sollen, als ihnen die Flügel gewachsen sind. Geschieht dies nicht mit Ungeßüm, sondern mit bescheidener, doch nachdrücklicher und deutlicher Fürsstellung, so kann sehr viel ausgerichtet werden. 2. Man weist sie an, aus anderer Schaden klug zu werden, z. B. wenn sie sehen, daß andere das, was sie mit großer Mühe gelernt, vergessen und es mit ebenso großer Mühe aufs neue lernen müssen, kann man ihnen leicht fürstellen, wie thöricht diese gehandelt und wie sie hingegen das, was sie einmal begriffen und gelernt, mit ebenso großem, ja größerem Fleiße zu behalten und in Acht zu nehmen hätten, als das, was sie erst aufs neue zu begreifen und zu lernen hätten. 3. Im Gegenteil mögen sie auch das, was ihnen und anderen gelungen, zum Vorteil anwenden, z. B. wenn sie sehen, daß ein anderes vor allen unermüdeten und beständigen Fleiß angewendet und daher sehr geschwinde einen großen Vorzug in derselben Sache vor allen anderen erlanget, mögen sie aus der Erfahrung lernen, wie viel durch unverdrossene Beständigkeit in einer Sache auszurichten sei. Nur muß man dabei immer den rechten Grund, woraus dieser oder jener Ausgang einer Begebenheit (oder Handlung) geflossen, recht und mit Fleiß beobachten, damit man nicht falsch schließe. 4. Höchst. nötig und nützlich ist es auch, den Grund zu einer wahren Erfahrung zu legen, daß man die Kinder mit allem Fleiße weise auf die göttliche Providenz, daß sie nicht meinen, daß etwas von ungefähr geschehe, sondern alles nur aus göttlicher, heiliger Fürscheidung oder aus seinem gerechten Verhängnis und Zulassung. Dazu muß der Informator aber selbst sich wohl beflissen haben, die Wege Gottes zu erkennen. Dann werden die Kinder zuerst in häuslichen und Privatfällen, später

in öffentlichen Dingen, die sich sowohl in der Kirche als im Polizeiwesen zutragen, diese nicht als ein blindes Glücksspiel ansehen, sondern die Hand Gottes in allen erkennen. „Kommt dann das *studium historicum* dazu und wird auch also getrieben, so mag hieraus eine wahre christliche Erfahrung und wahre Klugheit erwachsen und zugleich eine große Ehrerbietigkeit gegen Gott, der seine mannigfaltige Weisheit so reichlich den Menschen vor Augen gelegt. 3. E. wenn man durch die zu allen Zeiten ganz beständige Erfahrung überzeugt ist, daß es mit dem ernstesten und ungeheuchelten Christentum allezeit besser gestanden unter der Verfolgung, als wenn das äußerliche Wesen in großem Flor gestanden, wird man die Zeiten der Verfolgung nicht so sehr scheuen noch für so schädlich halten, wie Fleisch und Blut insgemein zu thun pflegt, sondern mit größerer Ehrerbietung Jesum den Gefreuzigten für die wahre Weisheit der Christen und die Nachfolge seines Leidens für ihre größte Seligkeit auf Erden erkennen.“ 5. Dabei ist aber öftere Wiederholung nötig. Daher ein Informator nicht ungeduldig werden darf, wenn die Kinder gleich aufs neue wider ihre Erfahrung sich verstoßen, sondern ihnen immerdar das, was sie vorhin erfahren, wieder zu Gemüt führen muß, bis es endlich im Herzen fest bewahrt wird. „Und bin ich gewiß, daß bei solcher Anführung viele bei jungen Jahren sollten die Alten an Klugheit und Erfahrung übertreffen, weil es nicht daran liegt, wie lang einer gelebet und wie viel er erfahren habe, sondern wie wohl er sich solche Erfahrung zu Nuß gemacht und wie wenig er von dem, was merkwürdig gewesen, in seinem Leben vorbeistreichen lassen.“

3. Da die wahre Klugheit insgemein sehr gehindert wird durch die *praejudicia* oder falschen vorgefaßten Meinungen, welche sowohl bei dem gemeinen Volke sind, bei dem es insgemein in lauter Aberglauben und traditionen bestehet, was die Alten gesagt haben, ob dieses oder jenes gut oder böse sei, als bei den größten und gelehrtesten Leuten, so muß der Informator 1. den Kindern den schlüpferigen und falschen Grund derselben zeigen, 2. in allen Dingen den rechten und unbeweglichen Grund, darauf sie alle ihre *actiones* und *Unternehmen* sicher gründen können. Dazu muß er auf alle Reden der Kinder wohl acht haben und wohl zu unterscheiden wissen, worauf sie sich in ihrem Thun gründen. Und weil sowohl im gemeinen Leben als in allen Künsten und Wissenschaften, ja in den größten Dingen auch die größten *praejudicia* sich befinden, muß er die, welche den Kindern in ihrem Thun etwa fürkommen möchten, selbst wissen, sie davon abhalten und ihnen die rechten, gesunden *principia* bei guter Zeit beibringen (i. Gotha o. S. 45).

4. Sodann muß man die Kinder anweisen, das, was sie lernen, zur Klugheit anzuwenden. Da muß man sie erinnern: 1. Daß man notwendig einen festen Grund in den Wissenschaften, Künsten und Sprachen legen müsse, ehe man sie zur Klugheit anzuwenden gelehrt werden könne. Daher ist dies nicht leicht in den ersten Jahren anzuwenden. 2. Daß es auch ein Anfang hierzu sei, wenn man sie

erst nur anweist, wie man das Gelernte mit Klugheit, d. h. am rechten Ort, zur rechten Zeit, bei den rechten Personen anwenden könne. 3. Daß sie von selbst sich gewöhnen sollen, alles Gelernte zu einem nützlichen und rechtmäßigen Gebrauch anzuwenden und deswegen nichts vornehmen sollen zu erlernen, als was sie auch erkennen oder dessen von ihren Vorgesetzten versichert worden, daß solches heilsam könne angewendet werden. Daß man dazu besonders das *studium historicum* gebrauchen könne, weil es durch vielfältige *casus* den Mangel ihrer Erfahrung ersetzt und auch wegen seiner Annehmlichkeit Aufmerksamkeit bei jungen Gemütern erwecket. Doch ist hierbei selbst Klugheit nötig. Zum wenigsten mögen die Exempel aus der Historie dazu dienen, daß man bei anderen desto mehr ausrichten könne, weil die Menschen sich gemeiniglich viel lieber und leichter durch Exempel leiten lassen, als durch die besten Gründe. 5. Daß man auch die *Auctores*, welche um Erlernung der Sprache gelesen werden, dazu applicire, es seien *Historici* oder andere . . . wie etwa Grotius in seiner *Dissertatio de studiis* (*recte instituendis*) dazu die *epistolae ad Atticum* vorgeschlagen. Nur muß der Informator „das Gold von den Schlacken zu unterscheiden wissen, damit er nicht eine heidnische und irdische Klugheit, die auf keinem festen Grund stehet, mit der göttlichen Weisheit vermenge, sondern die Fehler jener und den Vorzug dieser gebührend zeige“.

5. Ein gutes Mittel ist auch, wenn man die Kinder anhält, daß sie allezeit ihre *rationes* bringen, welche sie bewegen, eine Sache fürzunehmen. Hierin verfehlen die meisten Menschen der wahren Klugheit, daß sie bald dies, bald jenes nach Gefallen und fleischlicher Lust oder aus nichtigen Gründen fürnehmen und den eigenen Willen mehrentheils die Richtschnur ihrer Handlungen sein lassen. Diesfalls kommt das meiste auf den *Praeceptorem* an, der sich in das Alter und die *capacität* der Kinder muß zu schicken wissen, daß er sie nur 1. insgemein unterrichte, daß sie ja nicht blinderweise und nach eigenem Gutdünken etwas fürnehmen möchten, weil sie das Gute vom Bösen nicht so eigentlich zu unterscheiden wüßten. 2. Daß er ihnen einschärfe, daß alles thörlisch und närrisch gehandelt sei, was man nicht zur Ehre Gottes anfangt, — wie es vor Gott eine abscheuliche Sache sei, wenn ein Mensch als ein Geschöpf, und dazu so hoch begnadigtes Geschöpf Gottes, etwas thun wollte, damit es nicht seinen Gott und Schöpfer zu ehren gedächte; 3. Daß er die Kinder auch allgemach anführe, daß sie alles ihr Thun selbst untersuchen, ob sie es auch zur Ehre Gottes richten, z. E. warum sie allerhand Sprachen lernen, wie sie gedenken dadurch Gottes Ehre dermaleins zu befördern . . . Dadurch wird verhütet werden der gemeine Fehler, da die Menschen allerhand Ursachen ihrer Handlungen fürwenden, und wenn sie erinnert werden, man müsse ja auf Gottes Ehre sehen, so sagen sie: „Das verstehet sich ohnedem und wird vorausgesetzt“ (f. v. S. 201) — da sie doch wohl am wenigsten um die Beförderung der Ehre Gottes sind bekümmert gewesen. 4. Daß er den Kindern auch die falschen Gründe bezeiten benehme, z. E. wenn sie meineten, sie müßten deswegen die Sprachen

und Wissenschaften lernen, damit sie dermaleins für alle Welt hoch angesehene und berühmte Leute würden, müßte er ihnen die Nichtigkeit dessen zeigen. 5. Daß er auch wohl in acht nehme, daß die Kinder nicht eine gute Ursache mit dem Munde vorgeben und doch einen falschen und bösen Grund im Herzen haben; diese Art der Heuchelei wird sich leichtlich einschleichen, wenn sie nur erst merken, was der Informator am liebsten wolle geantwortet haben. 6. Daß er sie hierzu mit Sanftmut anführe, denn wenn die Kinder erst in einer knechtischen Furcht stehen, wird die Heuchelei nicht wohl können verhütet werden. Auch kann man nicht auf einmal fordern, daß sie die rechten Dinge erkennen sollen. 7. Daß der Informator selbst hierinnen nicht ermüde, sondern damit beständig fortfahre, bis er siehet, daß die Kinder auf einem solchen festen Grunde in ihrem Christentum stehen, daß sie sich ohne menschlichen Zwang gern und willig der Regierung des h. Geistes in allem ihrem Thun und Fürnehmen unterwerfen.

6. Man muß auch die Jugend warnen für allen schädlichen Irr- und Umwegen. Denn oft werden junge Leute, wenn sie aus der väterlichen oder sonst treuen Aufsicht in ein freies Leben kommen, von arglistigen Weltherzen auf böse Wege gelockt. Solche Raubvögel muß ein verständiger Informator seinen Untergebenen mit solchen lebendigen Farben abmalen, daß sie sie danach bald an ihren Federn erkennen können, ehe sie von ihnen angefallen werden. Dies geht nicht nur die Ausübung des Christentums an, sondern auch die studia und alle Dinge, wie sich z. B. viele in ihren studiis lange bei der Nase herumführen lassen, bis ihnen die Augen aufgehen, wie sie einen viel näheren Weg hätten gehen können. Dies wird besonders erfordert, wenn die Kinder heranwachsen, da sie mehr in die Freiheit gelassen werden und den Lüsten der Jugend mehr unterworfen sind. Bei der Warnung vor der Verführung hat es großen Nachdruck, den Kindern dies als große Wohlthat vorzustellen, daß es ihnen so fein vorher gesagt werde, welche den wenigsten widerfahre. Desgleichen wenn der Informator sich dann und wann, wo es ohne Gefahr geschehen kann, darauf beruft, wie es ihm selbst ergangen, in welche Gruben er gefallen, mit welchen Umwegen er aufgehalten worden.

7. Endlich kann auch die Lesung guter und nützlicher Bücher zur wahren Klugheit beitragen. Nur muß die Wahl bei dem Informator stehen. Eher Narren als kluge Leute machen Bücher, wie die von den sogenannten politischen materien. Was ein jeder etwa von thörichten Händeln auf Universitäten in seinen gemeiniglich höchst sündlichen Studentenjahren erlebt oder hat erzählen hören, hat er in die Art einer Romain zusammengesticket, mit feinen Worten, wenn es hoch kommen, geschmückt und dann um schändlichen Gewinnes willen unter einem dem Geist dieser Welt wohl anständigen Titel in den Druck gegeben . . . Wo wollen solche Leute hinsiehn am Tage des Gerichts, die so große Argernis in der Christenheit bei der Jugend angerichtet haben? Andere haben noch einen besseren Schein, wie die französischen und italienischen oder daraus übersehten oder ihnen zur Nachfolge

geschriebenen deutschen Bücher, welche ex professo von der Klugheit handeln, it. von der Conversation, Education &c. Denn solche Bücher nur zu einer äußerlichen Umstellung anweisen und von dem rechten Grunde wenig oder gar nichts berühren. Andere scheinen noch näher zum Zweck zu kommen, welche axiomata und monita politica schreiben. Aber auch hierin ist große Fürsicht zu gebrauchen. Denn insgemein ist simulatio und dissimulatio das fürnehmste axioma darin; Francke weist dabei auf einen Satz aus Andreas Maximilianus Fredros Monita politica moralia: Deum cum apparatu cole. Dann empfiehlt er die Sprüche Salomonis, Sirach, Buch der Weisheit, wobei aber zu beachten, daß die Jugend nicht nur die äußerlichen Regeln fasse, sonst könnte sie sich leicht mit einer bürgerlichen Klugheit, wie man sich nämlich im gemeinen Leben mit dem Menschen äußerlich wohl begehen soll, vergnügen lassen. Sehr heilsam ist es auch, wenn der Informator weiß in den Schriften des N. Testaments die große Weisheit Christi und seiner Apostel zu erkennen und die Jugend darauf zu weisen. Finden sich dann auch andere nützliche Schriften, können sie auch wohl mit zu Hilfe genommen werden, nur daß man die Jugend nicht damit überhäufe, auch wohl acht habe, daß man allezeit auf einen einigen und festen Grund baue, auch die Application nicht auslasse.

„Endlich,“ schließt Francke, „es ist weder der da pflanzt noch der bezeugt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt, welchem allein sei Ehre in Ewigkeit. Amen.“

Das sind die Gedanken, die Francke leiteten, als er nunmehr die Berufung erkannte, seine Anstalten zu gründen. Von den didaktischen Schriften des Comenius ist dabei nicht die geringste Einwirkung zu verspüren, obwohl manche eine solche haben finden wollen. Wenn er von diesem als Student etwas bei Morhof hörte, so war es dessen verwerfendes Urtheil (s. Gesch. der Erz. III 2 S. 275). Von den Lehrern ließ er den Orbis pictus gebrauchen, aber sicher nur um der lateinischen Benennungen der Dinge willen; seine didaktischen Grundsätze hat er nicht angenommen. Er erwähnt des Comenius nur als des letzten Bischofs der böhmischen Brüder und Verfassers der Historie von dem Anfange, Fortgang und Veränderung der böhmischen Kirchen und des Buches de bono unitatis et ordinis, und sagt, gottlob sei sie u. d. T. Historia fratrum Bohemorum wieder neu aufgelegt worden (Öffentliches Zeugniß III S. 315. 317). Bei dieser Gelegenheit hätte er seiner gewiß auch als Pädagogen gedacht, hätte er ihm als solchem etwas zu verdanken gehabt.

Die Gründung und Entwicklung von Frankes Anstalten bis 1727.

Anfang 1694 fing Francke an, Bettler, die einmal wöchentlich ihr Almosen abholten, zu katechisieren. Darauf gab er Armenkindern das wöchentliche Schul-